

Das Loretto-Krankenhaus legte dieser Tage eine Studie von einem unabhängigen Labor auf den Tisch, aus der hervorgeht, dass die Probleme mit einer Großkopf-Hüftprothese, von denen hunderte Patienten betroffen sind, auf einen Produktfehler zurück zu führen sind. Michael Zäh sprach mit Helmut Schillinger, dem Geschäftsführer des Regionalverbundes kirchlicher Krankenhäuser (RkK), zu dem das Loretto-Krankenhaus gehört, über Ärgernisse, Verbundenheit mit den Patienten und Achtung vor den Menschen.

Zeitung am Samstag: Herr Schillinger, was hat Sie eigentlich bei den Vorgängen um fehlerhafte Hüftgelenke, die im Loretto-Krankenhaus eingesetzt wurden, am meisten geärgert?

Helmut Schillinger: Lieber hätte ich anfangs die Frage beantwortet, was mich im Zuge dieser Angelegenheit am meisten beeindruckt hat. Aber ich kann Ihnen auch sagen, was mich ärgerte: Das Gefühl, trotz aller Anstrengungen und Vorkehrungen diesem Problem machtlos gegenüber zu stehen. Unsere Philosophie in der RkK ist es, Patienten auf höchstem Niveau zu versorgen. Wir haben einen überaus renommierten Operateur mit Herrn Dr. Rüttschi. Baulich und technisch haben wir erheblich in die Ausstattung unsere OPs investiert und operieren außerdem als eines von wenigen Krankenhäusern in Deutschland mit Sterilhelmen. Und dann haben wir dazu passend die teuersten Hüftgelenke eingekauft, die zu haben sind. Und genau darüber habe ich mich am meisten geärgert.

ZaS: Das ärgert Sie, weil Sie in diese Hüftgelenke mehr investiert haben als sie müssten?

Schillinger: Zunächst ärgert es mich deshalb, weil man alles Mögliche im Interesse der Patienten unternommen hat und trotzdem die Komplikationen nicht verhindern konnte. Als Kaufmann

„Wir haben die teuersten Hüftgelenke eingekauft – und dann das!“



„Wir haben die Fakten auf den Tisch gelegt“

Helmut Schillinger über fehlerhafte Hüftprothesen und Aufklärung

kommt für mich folgende Überlegung hinzu: Alle Krankenhäuser bekommen für einen Hüfteingriff dasselbe Geld, ganz unabhängig davon, ob sie sehr teure oder etwas

preisgünstigere Gelenke einsetzen. So gesehen war der Einkauf der sehr teuren Hüftgelenke eine bewusste Investition unseres Hauses in die Qualität, die der Patient bei uns bekommt. Weil

wir die beste Behandlung wollten und auch die Marktführerschaft im Bereich der Orthopädie weiter für uns beanspruchen wollten. Wir wollten das Beste für unsere Patienten. Und nun haben wir ge-

nau an dieser Stelle ein Problem bekommen.

ZaS: Ist es dann nicht auch ärgerlich, dass die Firma Zimmer, die Ihnen die teuren Prothesen geliefert hat, sich nicht an der weiteren Aufklärung des Sachverhalts beteiligt, sondern einfach dem Operateur die Schuld gibt?

Schillinger: So einfach kann man sich das eben nicht machen. Wir haben nämlich frühzeitig die Gespräche mit der Firma Zimmer gesucht, um zu einer Klärung des Problems beizutragen. Wir waren der Meinung, dass gerade der Hersteller daran ein besonderes Interesse haben müsste. Aber die Firma Zimmer hat uns bis heute keine ergänzenden Tests oder Prüfungsergebnisse mitgeteilt. Sie hat uns le-

diglich über eine „Umfrage“ bei Operateuren unterrichtet, wobei der Operateur, der in Deutschland mit weitem Abstand die meisten dieser Implantate verwendet hatte, nicht befragt worden war, nämlich unser Chefarzt.

ZaS: Sie haben für 35.000 Euro eine Studie eines unabhängigen Labors in Auftrag gegeben. Diese Studie zeigt, dass selbst unter optimalen Laborbedingungen rund ein Drittel der verwendeten Prothesen hohe Abriebwerte haben, was genau zu der klinischen Feststellung Ihres Chefarztes Dr. Marcel Rüttschi passt, dass ein Drittel

der Patienten, denen er diese Prothese einsetzte, nun neu operiert werden müssen. Wird Ihnen da die Firma Zimmer womöglich vorwerfen, dass dieses Ergebnis nur dazu dient, alle Schuld von sich zu weisen?

Schillinger: Das kann sein. Tatsächlich ist es nicht üblich, dass Krankenhäuser von neuen Implantaten Tests machen lassen. Wir mussten davon ausgehen, dass Produkte mit CE-Kennzeichnung geprüft sind und gefahrlos verwendet werden können. Darauf muss man sich verlassen können. Erst als uns daran berechtigte Zweifel gekommen sind und die Firma Zimmer uns keine weiteren Testergebnisse vorgelegt hat, sind wir aktiv geworden. Wir haben also mit der von uns in Auftrag gegebenen Studie die Hausaufgaben der Firma Zimmer gemacht.

ZaS: Aber es konnte ja nicht die Absicht ihres Lieferanten gewesen sein, fehlerhafte Prothesen an den Markt zu bringen.

Schillinger: Natürlich war dies nicht die Absicht der Firma. Zimmer wollte eine neuartige Prothese liefern, die dem natürlichen Hüftgelenk möglichst nahekommt. Die Idee ist gut. Und Zimmer argumentiert so, dass jede einzelne Komponente des neuartigen Gelenks auf Qualität überprüft wurde. Das glaube ich auch. Es ist aber wohl so, dass die verschiedenen Elemente als System nicht fehlerfrei funktionieren. Wir haben festgestellt, dass genau hier der Fehler liegen könnte. Es gibt Metallabrieb, wo es halt keinen geben darf.

ZaS: Wenn das so ist, kann man dann die Verantwortung allein dem Operateur zuschieben?

Schillinger: Unser Chefarzt hat ja seit 1993 ungefähr 3.000 Operationen mit den herkömmlichen kleineren Protheseköpfen durchgeführt, ohne dass die jetzigen Probleme jemals aufgetreten sind. Das spricht für sich.

„Wir haben mit der Studie die Hausaufgaben der Firma Zimmer gemacht“

Seite 2

ZaS: Dr. Rüttschi war es ja auch, der die Probleme sofort nach Bekanntwerden der ersten Fälle öffentlich machte. Hat er sich dadurch in der Branche ins Abseits gestellt?

Schillinger: Im Gegenteil, er hat damit das einzig Richtige getan. Die Geschäftsführung und Klinikleitung haben dies selbstverständlich unterstützt und mitgetragen.

Nur das entsprach auch unserem Selbstverständnis. ZaS: Etwas zu verschweigen würde doch für die betroffenen Menschen, die sich nun erneut operieren lassen müssen, das Schlimmste sein.

Schillinger: Das ist auch eines meiner Hauptanliegen. Wir waren da von Anfang an vollkommen offen zu den Patienten und in der Öffentlichkeit transparent. Man muss auch mal sagen können: Das tut mir leid! Und zwar auch dann, wenn man für den Fehler gar nicht verantwortlich war. Die Patienten dürfen von uns eine Entschuldigung erwarten, die nichts mit einem schlechten Gewissen zu tun hat. Ich bin für sechs Krankenhäuser verantwortlich, die alle von

überschaubarer Größe sind, wo der Patient deshalb nicht als anonymes Krankheitsbild behandelt wird. Und überall kenne ich Leute, ob in Freiburg, Waldkirch oder in Lörrach. So kenne ich viele Betroffene, die teilweise beide Hüften gemacht bekamen. Sicherlich habe ich vielen sogar gesagt: komm doch zu uns, wir machen das für dich; bei uns bist Du gut aufgehoben. Und deshalb tut mir das weh, wenn unsere Patienten jetzt dieses

Problem haben. Das ist mir nicht egal. Ich will auch persönlich für diese Patienten da sein. Und dazu gehört auch, dass wir nicht weglaufen, sondern uns stellen.

ZaS: Impliziert das für Sie auch, dass dem Fehler und seiner Ursache öffentlich nachgegangen wird?

Schillinger: Ich glaube schon, dass die betroffenen Patienten von uns auch erwarten dürfen, dass die Fehlerquelle erkannt und abgestellt wird. Unser Chefarzt, Dr. Marcel Rüttschi, hat sicher Recht, wenn er bei den auftretenden Folgen zu einer rechtzeitigen Revisionsoperation rät. Deshalb haben wir auch sofort alle 770 Patienten informiert, die diesen Implantatyp eingesetzt bekamen. Es wur-

den inzwischen schon 620 Patienten nachuntersucht und bei 125 davon eine Revisionsoperation durchgeführt oder noch für die nächsten Wochen vereinbart. Nach den bisherigen Untersuchungen werden wohl rund zwei Drittel der 770 Patienten nicht betroffen sein.

Zeitung am Samstag: Müsste nicht auch die Firma Zimmer das größte Interesse daran haben, dass man ein Einsehen zeigt und dem Fehler nachgeht. Denn das müsste doch auch für den Hersteller ein Problem sein, wenn die Leute künftig Angst haben, womöglich eine fehlerhafte Prothese eingesetzt zu bekommen.

Schillinger: Die Firma ist eine Aktiengesellschaft, weltweit tätig und einer der Marktführer. Also können es wohl kaum finanzielle Erwägungen sein, die hier einer Aufarbeitung im Wege stehen. Welche Überlegungen der Chef der Firma Zimmer, der ja in Amerika sitzt, anstellt, kann ich nicht beurteilen. Wir in jedem Falle stellen fest: langjährige Ansprechpartner für uns bei der Firma sind inzwischen nicht mehr dort.

ZaS: Das hört sich so an, als ob die Firma Zimmer das Ganze aussitzen will.

Schillinger: Unser Chefarzt Dr. Rüttschi hat den Hersteller unmittelbar informiert und bereits im Frühjahr

2009 explantierte Prothesen zur Untersuchung überlassen. Im Sommer vergangenen Jahres ist dann von Zimmer bestätigt worden, dass es ergänzende interne Untersuchungen gibt. Bis heute sind uns davon jedoch keine Ergebnisse bekannt. Stattdessen ist behauptet worden, Dr. Rüttschi habe inkorrekt operiert. Allerdings haben sich dabei wieder die nähren Angaben in kürzester Zeit geändert. Zuerst soll er nicht kräftig genug gehämmert haben, kurze Zeit später ungenau montiert, dies nach 3000 erfolgreichen und problemfreien Operationen mit anderem Prothesentyp. Weil uns also keine Produkttests des Herstellers im Ergebnis zugänglich gemacht worden sind, mussten wir selbst tätig werden. Wir haben jedenfalls Fakten auf den Tisch gelegt und diese auch zuständigen Aufsichtsbehörden zukommen lassen. Damit sind wir unserer Informationspflicht nachgekommen. Alles Weitere wird man noch sehen.

ZaS: Werden Sie nicht Regressansprüche stellen? Immerhin mussten Sie 35.000 Euro ausgeben, um den Nachweis eines Produktfehlers zu erbringen.

Schillinger: Die Frage, wie sich

das finanziell darstellt, werden wir am Ende der Klärung miteinander besprechen. Natürlich kann es nicht sein, dass das Loretto-Krankenhaus und die RkK auf Kosten sitzen bleibt, die sie nicht zu verantworten hat.

ZaS: Werden das nicht auch die Krankenkassen prüfen, die jetzt für die neuen, notwendig gewordenen Operationen aufkommen müssen?

Schillinger: Da gibt es zwei Ebenen. Die erste ist, dass jeder Patient, der jetzt neu stationär behandelt wird, sich keine Sorge um die Bezahlung machen muss. Aber selbstverständlich prüft die Kasse die Regressfragen. Das werden die Kassen am Ende sehr wahrscheinlich nicht auf sich beruhen lassen.

ZaS: Und was war es denn nun, was Sie am meisten beeindruckt hat?

Schillinger: Das war die Tatsache, dass sich die fast alle Patienten von uns revidieren ließen und uns das Vertrauen weiterhin schenken. Dass sie sagen: Jawohl, da ist ein Problem. Wir sehen aber: Die können nichts dafür. Wir wollen jetzt den Menschen diesen Vertrauensbeweis wieder zurück geben.

„Man muss auch mal sagen können: Das tut mir leid!“

„Es kann nicht sein, dass wir auf den Kosten sitzen bleiben“